

Laibacher Zeitung.



Nr. 216.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 20. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Erlaß des Oberlandesgerichtspräsidenten Ritter von Waser.

Se. Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Ritter v. Waser hat kürzlich einen Erlaß an die Präsidien der Gerichtshöfe in Steiermark, Kärnten und Krain über die Stellungnahme der richterlichen Beamten gegenüber dem politischen Parteileben gerichtet, welcher in der Presse eine verschiedene Beurteilung vielleicht auch deshalb erfahren hat, weil derselbe dem ganzen Inhalte nach nicht bekannt war. Aus diesem Anlasse erklärt sich die „Grazer Morgenpost“ in der Lage, den Wortlaut dieses in den letzten Tagen mehrfach glossierten Schriftstückes zu veröffentlichen. Der vom 29. August d. J. datirte Erlaß lautet der genannten Quelle zufolge wörtlich:

„Aus mehreren an mich gerichteten anonymen Anzeigen, sowie aus den bereits anhängigen Disciplinaruntersuchungen habe ich entnommen, daß auch die richterlichen Beamten, besonders in Bezirken mit einer Bevölkerung verschiedener Nationalität, den politischen Parteibestrebungen nicht ferne bleiben, sondern durch die Theilnahme an politischen Vereinen, durch den Verkehr mit hervorragenden Parteimännern, durch unvorsichtige Aeußerungen in Gasthäusern u. dgl. politische Parteistellung kennzeichnen.

Weit entfernt, den richterlichen Beamten die Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu beeinträchtigen oder denselben eine selbständige politische Ueberzeugung zu versagen, kann ihnen doch auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1868, Nr. 46 R. G. Bl., zur Wahrung des Ansehens und der vollen Unabhängigkeit des Richterstandes, nicht gestattet werden, eine prononcierte politische Parteistellung einzunehmen und dadurch in der Bevölkerung das volle Vertrauen auf eine unparteiische Rechtsprechung zu erschüttern.

Wenn eine solche Enthaltensamkeit vom Richter als ein Gebot amtlichen Tactes gefordert wird, so wird damit nicht die Verzichtleistung auf die Ausübung politischer Rechte auferlegt, sondern an eine Beschränkung erinnert, welche in den Pflichten des richterlichen Amtes ihre Begründung findet und welche jeder Richter im Interesse einer geachteten Rechtspflege und im Hinblick auf die Bedingungen seines erhabenen Berufes auch ohne äußere Nöthigung sich selber auferlegen sollte.

In jedem constitutionellen Staate soll der Richterstand der F-ßen sein, an dem sich die Wogen politischer Parteikämpfe brechen, er soll über den Parteien stehen und durch seine objektive und neutrale Haltung keinen Zweifel darüber auskommen lassen, daß vor den

Organen des Gesetzes alle Parteien gleiches Recht erlangen und daß vom Gerichte nur der austheilenden Gerechtigkeit Ausdruck gegeben werde.

Die Präsidien der Gerichtshöfe sind gesetzlich verpflichtet (§§ 78 und 90 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 3. Mai 1853), für die Aufrechterhaltung der Disciplin unter den in ihren Sprengeln fungierenden richterlichen Beamten zu wachen; es obliegt ihnen daher auch die Pflicht, nicht nur die Amtshandlungen dieser Beamten zu kontrollieren, sondern auch auf deren außeramtliches Verhalten und insbesondere auf deren politische Haltung ein aufmerksames Auge zu richten.

Ich ersuche das löbliche Präsidium, vorkommenden Unregelmäßigkeiten im Amte oder Ausschreitungen außer dem Amte zunächst durch Ermahnungen zu begegnen, nöthigenfalls aber mir Bericht zu erstatten, damit ich in die Lage komme, die Amtshandlung des hiezu gesetzlich berufenen Disciplinarsenates zu veranlassen.“

Die Parteibildung im neuen Reichsrathe.

Obgleich der Zeitpunkt für den Zusammentritt der vom Grafen Hohenwart einberufenen Abgeordnetenkonferenz zur Bildung eines einheitlichen, die gesammte Rechte — mit Ausnahme der Polen — umfassenden Klubs noch nicht gekommen ist, da der Reichsrath erst gegen Ende dieses Monats eröffnet werden soll, so scheinen doch schon ernstliche Pourparlers stattzufinden, welche die Organisierung des Klubs der Rechtspartei zum Gegenstande haben. Mit Dr. Kieger ist diesmal auch Graf Lam-Martiniß in Wien angekommen, wie aus Prag versichert wird, zu dem Zwecke, um mit dem Grafen Hohenwart über die Beziehungen der Czechen und der feudalen Gruppe des böhmischen Großgrundbesitzes zu der Rechtspartei zu berathen.

Angesichts der in Kürze stattfindenden Eröffnung des neuen Reichsrathes und der bedeutungsvollen Session, der wir hiemit entgegengehen, entwirft das „Fremdenblatt“ nachstehende Schilderung der parlamentarischen Situation:

„Je näher der Termin heranrückt, an dem der Reichsrath seine Arbeiten zu beginnen haben wird, um so unerquicklicher drohen sich die Parteiverhältnisse zu gestalten. Auf der rechten wie auf der linken Seite treibt das Fraktionswesen üppige Blüten, und wenn das so fort geht, wird der neue Reichsrath, obgleich die Fraktionsmiserie nachgerade allgemein als das Haupthindernis einer gesunden parlamentarischen Thätigkeit im alten Hause erkannt worden ist, aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein halbes Duzend Klubs mehr aufzuweisen haben, als sein Vorgänger. Indessen, so

wüst auch der Lärm ist, welchen die Fraktionen und Fraktionchen erheben, und mit so weitgehenden, einander diametral widersprechenden Forderungen auch die Radicalen der rechten und linken Seite des Hauses hervortreten, so zweifeln wir denn doch nicht, daß endlich die gesunde politische Einsicht über die reactionäre und radicale Confusion den Sieg davontragen wird. Wir beklagen es auch durchaus nicht, wenn die extremen Parteien offen mit ihren letzten Gedanken herausrücken. Je lauter und deutlicher die Jungcechen und die Fortschrittler von Graz und St. Pölten sagen, was sie wollen, und je ungenierter sich die unverbesserlichen Reactionäre, die nichts gelernt, aber alles vergessen haben, als die Parteigänger mittelalterlicher Ideen in Staat und Kirche bekennen, um so besser; um so gerechtfertigter erscheint die Hoffnung, daß sich schließlich doch noch die gemäßigten Elemente von rechts und links zu gemeinsamer Arbeit im Interesse des Staates und des Reiches zusammenfinden werden.

Seit die Jungcechen, auf deren reinen, unverfälschten Liberalismus die verfassungstreuen Oppositionellen so große Hoffnung gesetzt hatten, sich als panslavistische Radicale entpuppt haben, die für die Rechte der Wenzelskrone, die befreiende Mission Rußlands und das allgemeine Stimmrecht begeistert sind, gefällt sich das Organ der Kampfpartei darin, diese sonderbaren Schwärmer als Alliierte des Coalitionsministeriums zu bezeichnen. Wenn wir nicht allmählich aufgehört hätten, die Gedankenverrentungen der oppositionellen Equilibristen ernst zu nehmen, wenn wir nicht lange wüßten, daß es diesen Herren nicht um eine sachliche Discussion zu thun ist, sondern einzig darum, oppositionelle Schlagere anzubringen, würden wir ihnen erwidern, daß der Grundgedanke, welcher zur Bildung des Coalitionskabinetts geführt hat, principiell ein Faktieren mit den extremen Parteien ausschließt. Das Ministerium Taaffe betrachtet es nicht als seine Aufgabe, den Radicalen auf der rechten und linken Seite Concessionen zu machen, sondern es hat sich im Gegentheil das Ziel gesteckt, die Verfassung und die Interessen des Staates gegen die Angriffe von rechts und links sicherzustellen. Doch warum hundertmal Gefagtes Gegnern wiederholen, denen es nicht darum zu thun ist, Mißverständnisse zu beseitigen, sondern die es im Gegentheil als im Parteinteresse gelegen betrachten, die Thatfachen auf den Kopf zu stellen und dadurch Irrthümer und schiefe Vorstellungen zu verbreiten. Was übrigens die Jungcechen betrifft, so ist die Stellung derselben zu dem Coalitionsministerium gerade so wie die der Fortschrittler, der oppositionellen Regierer quand même und der Parteigänger des Feudalismus. Die un-

Feuilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

„Wagen Sie, Herr Graf, nur einen ernstlichen Versuch, um sich über Unabwendbares zu trösten,“ sagte der Arzt heuchlerisch, „dann wird eine stille, heilsame Resignation über Sie kommen. Vorerst aber müssen Sie sich dem Leben wiedergeben, es genießen, und gerade hier, in diesem schönsten Lande Europa's, bietet sich dazu die beste Gelegenheit. Sehen Sie sich um, — wie verschwenderisch hat die Natur ihre schönsten Gaben hier mit vollen Händen gespendet! Ein ewig lachender Himmel, an dessen reinem, tiefem Blau die Sterne heller glänzen, als in Ihrer nordischen Heimat, wölbt sich über blühende immergrüne Thäler, den Silberpiegel des Golfs von Neapel, die weinbezügten Berge. Fesselnd ist der Anblick des Besuvs, wenn er wie ein glühender Titan sein Haupt schüttelt und seinem Krater wie Zeichen seines Zornes die Feuerfäule entquillt, in dunkler Nacht im weitesten Umkreise die ruhige Landschaft magisch erhellend!“

Gratiano hatte eine Begeisterung geheuchelt, die den Grafen sichtlich ergriff, was dem arglistigen Italiener als seinem Plane günstig erschien.

„Sie müssen meinem Rathe folgen, um durch den Anblick der Naturschönheiten auf Ihr krankes Gemüth einzuwirken. Lassen Sie uns heute noch einen Ausflug machen oder eine Gondel besteigen, die uns nach

jenem Gestade trägt, wo, von malerisch gelegenen Städten, Dörfern und Villen umgeben, das größte Wunder der alten Welt, der Besuv, sich erhebt. Erfreuen Sie sich an dem Anblick der zahlreichen Gondeln mit ihrer scherzenden und tändelnden Bemannung, die je nach ihrem Stande reicher oder ärmlischer gekleidet ist, — an der freien, fröhlichen Stimmung der ländlichen Bevölkerung, oder suchen Sie Unterhaltung unter den zahlreichen, der Aristokratie angehörenden Fremden aller Nationen der Erde, denen wir an allen Punkten begegnen.“

Der Graf hatte sich erhoben. „Ich will Ihrem Rathe folgen, mein Freund,“ sprach er, „lassen Sie uns unsere Tour sogleich beginnen. Ich will meine Gattin benachrichtigen, indessen Sie die nöthigen Vorbereitungen treffen.“

In den Augen des Arztes blitzte es auf. „Er geht ins Netz!“ sprach es in seinem Innern.

„In einer Stunde hole ich Sie ab, Herr Graf, ich kenne hier viele der begehrtesten Gondelführer, deren Fahrzeuge an der Pracht der Ausstattung wie an der Schnelligkeit nichts zu wünschen übrig lassen.“

Der Italiener empfahl sich, immer noch das verbindliche Lächeln auf dem undurchdringlichen Antlitz, aber tief in seinem Herzen die glühendste und verbrecherische Liebe tragend für die Gattin des Mannes, dessen Verderben von ihm beschloffen war.

In einer der nach dem Hasen zulaufenden engen Straßen, die nach Sonnenuntergang gern gemieden werden, da die Sicherheit in denselben für Börse und Leben keine allzu große ist, finden wir den Arzt wieder. Er war in ein kleines Haus getreten, auf dessen Flur

ihm eine muskulöse, in die Tracht der italienischen Schiffer gekleidete Gestalt begegnete. Des Mannes Augen leuchteten auf bei der freudigen Ueberraschung, in die ihn die Ankunft des Arztes versetzte.

„Ah, Doktor Gratiano!“ rief er, sich tief verbeugend und die Schiffermütze vom Kopfe nehmend. „Bei der heiligen Jungfrau, eine seltene Ehre, Sie hier einmal wiederzusehen.“

„Schon gut,“ entgegnete Gratiano, „führt mich in das Hinterzimmer, denn ich habe ein Geschäft für Euch, bei dem wir keine Mitwisser brauchen.“

„Ich verstehe. Bitte, kommen Sie hierher,“ sagte, seinen Gast in ein nach hinten gelegenes Gemach führend, der dienstfertige Wirth.

„Hört, Matteo,“ begann in halblautem Tone der Arzt. „Es gilt Verschwiegenheit und Muth. Ich will mich eines gefährlichen Nebenbuhlers entledigen. Heute noch, — binnen einer Stunde schon müssen wir auf der Fahrt nach der Küste sein. Nehmt zwei der werthigsten Burschen mit, denn es könnte Kämpfe kosten. Während mein Begleiter und ich den Besuv besteigen, folgt Ihr uns in einer Entfernung. In einer der Schluchten greift Ihr uns an, tödtet den Fremden und eilt zur Gondel zurück, während ich bei der Leiche bleibe. Das Uebrige überlaßt mir. Hier sind eintausend Francs, die anderen tausend erhaltet Ihr nach dem Gelingen der That.“

Der Schiffer nahm die Börse ohne eine merkliche Veränderung in den Zügen seines braunen, finsternen Gesichtes.

„Es soll alles nach Wunsch gehen, Signor, Sie kennen mich.“

fruchtbare Negation, welche die legislatorische Thätigkeit zum Stillstand verurtheilt und die Interessen des Reiches aus persönlicher Rechthaberei preisgibt, — der doctrinäre Radicalismus, welcher, indem er die staatsrechtliche Gestaltung der Monarchie zu untergraben droht, an den Grundlagen der Verfassung rüttelt, — der nationale Fanatismus, welcher die Rechte seiner Nationalität nur durch die Unterdrückung der Rechte anderer Nationalitäten gesichert erachtet, — die ultramontane und feudale Reaction endlich, welche die Verfassung nur anerkennt, um sie verfassungsmäßig zu beseitigen — alle diese extremen Parteischattierungen sind in gewisser Weise, wenn auch nicht Bundesgenossen, so doch Bahnbrecher des Coalitionsgedankens. Ihr wüthendes Tohu-Wabohu legt allen denjenigen, welche die Verfassung erhalten und dem Staate wie seinen Bürgern geben wollen, was ihnen gebührt, die Nothwendigkeit nahe, sich zu gemeinsamer, fruchtbringender Arbeit zu verbinden. Das aber ist der Gedanke, aus dem das Coalitionsministerium hervorgegangen ist. Statt die politischen und kirchlichen Streitigkeiten ins Endlose fortzusetzen, will das Cabinet Taaffe in Gemeinschaft mit dem Parlament vor allem Hand an die Lösung der großen national-ökonomischen Fragen legen, die aufs innigste mit der finanziellen Ordnung im Staatshaushalt wie mit dem wirtschaftlichen Wohlergehen der Bürger verknüpft sind.

Wir haben in dem Coalitionsministerium niemals die Verwirklichung eines politischen Ideals gesehen; doch erblicken wir in demselben den correcten Ausdruck der gegenwärtigen parlamentarischen Situation. Coalitionsministerien sind allerdings stets mehr oder weniger ein Nothbehelf; aber sie haben schon manchmal Segensreiches geleistet, namentlich wenn es sich um die Durchführung wirtschaftlicher Reformen handelte. Die parlamentarische Geschichte aller constitutionell regierten Länder lehrt uns, daß die Bildung von Coalitionsministerien sehr oft das einzige Mittel war, um die gänzliche Stockung in der Functionierung des parlamentarischen Apparates zu verhindern. Wir begegnen Coalitionsministerien in der Regel dann, wenn sich die alten Parteiverhältnisse überlebt haben und eine Verschiebung der verschiedenen Fractionen stattfindet, oder wenn die wirtschaftlichen Fragen vor den politischen ein actuelles Interesse gewinnen. Beides ist gegenwärtig in Oesterreich der Fall. Die Parteien auf der rechten und linken Seite des Hauses sind in voller Zerfetzung begriffen; gleichzeitig aber macht sich haben wie drüben das Bedürfnis geltend, eine Pause in dem politischen Kampfe eintreten zu lassen und den Waffenstillstand zur Reform der wirtschaftlichen Verhältnisse zu benutzen. Dieses Bedürfnis vertieft sich immer mehr und wird allmählich, wie laut auch die oppositionellen Klopffechter in beiden Lagern dagegen schreien und wie turbulent sie mit den alten Gemeinplätzen um sich werfen mögen, zum Meinungs- und Willensausdruck der Bevölkerung.

Versteht es die Regierung, diesem Bedürfnisse gerecht zu werden — und was wir von den Vorlagen, die in Vorbereitung sind, hören, läßt uns dies hoffen, — dann zweifeln wir keinen Augenblick, daß sich, aller Fractionsmisere zum Trost, im neuen Hause eine Majorität finden wird, welche entschlossen ist, ohne doctrinäre Rechthaberei und ohne persönliche Voreingenommenheit mit Hand anzulegen an die Bewältigung der großen wirtschaftlichen Reformarbeit, von deren glücklicher Durchführung nicht das Schicksal dieser oder jener Partei, sondern das Wohl des Staates selbst be-

dingt ist. Welchen Namen diese Majorität führen, ob sie eine einheitliche Partei bilden oder sich aus mehreren Fractionen zusammensetzen wird, ist vorderhand Nebensache. Worauf es vor allem ankommt, ist, daß sie, statt in unfruchtbarer Negation zu verharren oder in kleinlicher politischer Negerlei ihre Stärke zu suchen, zu produktiver Arbeit im Interesse der Gesamtheit entschlossen ist. Früher oder später wird sich diese Majorität allerdings zu einer neuen geschlossenen Partei entwickeln, welche, eine conservativ-liberale Mittelpartei im besten Sinne des Wortes, die Verfassung gegen alle Angriffe von rechts und links schützen und eine neue, fruchtbringende Epoche unseres parlamentarischen Lebens einleiten wird. Wenn dieser Entwicklungsprozeß einmal beendet sein wird, dann werden wir auch keines Coalitionsministeriums mehr bedürfen; heute aber, wo es sich erst um die Einleitung dieses Prozesses handelt, bietet uns die Coalition das einzige Mittel, um die unterbrochene Functionierung des parlamentarischen Mechanismus zu ermöglichen."

Aus Bosnien und Novibazar.

Ein Theil unserer Truppen kehrt bereits aus dem Umgebiete nach Bosnien zurück. Mit Ende October sollen als Garnisonen in Priboj das 31., in Prjepolje und Banja das 25. Jägerbataillon, in Plevlje das 44. Infanterieregiment mit einer Gebirgsbatterie verbleiben. Vorläufig sind auch die militärisch wichtigeren Punkte zwischen diesen Orten sowie in der Richtung gegen die bosnische Grenze mit Unterabtheilungen besetzt; die dieselben verbindenden Wege werden unter Anleitung der Genietruppen durch Abtheilungen des 25. und 41. Infanterieregiments in practicablen Zustand versetzt. Für die nächste Zeit verbleiben nach den letzten Verabredungen zwischen dem K. M. Herzog von Württemberg und Husni Pascha auch türkische Besatzungen im Verein mit unseren Truppen auf den außerhalb der genannten Garnisonen gelegenen militärisch wichtigen Punkten, doch dürften die türkischen Truppen, wie man der „Presse“ mittheilt, aus Rücksichten auf die Schwierigkeiten der Verpflegung, die Truppenconcentration in Epirus und Thessalien, wie infolge der allgemeinen Reduction der türkischen Armee binnen kurzem völlig aus dem Umgebiete zurückgezogen werden.

Die Occupation des Umgebietes war in sechs Tagen vollendet und ist wider Erwarten durch keinen einzigen Flintenschuß gestört worden. Die Art und Weise, wie unsere Truppen die neuen Garnisonen in den Ortschaften, welche auf dem kürzesten Verbindungswege zwischen Serbien nach Montenegro liegen, bezogen und sichergestellt haben, läßt erwarten, daß auch das Umgebiet sich so ruhig wie Bosnien seit einem Jahre verhalten werde. Ab und zu wird vielleicht auch im Sandschak von Novibazar eine oder die andere Räuberbande auftauchen, zu deren Bezwingung es indessen an Mitteln nicht fehlen wird.

Ueber eine österreichischerseits angeblich beabsichtigte Standesverminderung der bosnischen Occupationstruppen glaubt der „Pester Lloyd“ folgendes mittheilen zu können: Nachdem die Besetzung des Paschaliks Novibazar friedlich vollendet ist, werden im Kriegsministerium Berathungen über die Reducierung der Truppen im Occupationgebiete gepflogen. Man erachtet die militärische Situation daselbst als eine derartige, welche die Herabsetzung als thunlich erscheinen läßt. Die Frage ist gegenwärtig bloß, ob Herausnahme

einer ganzen Truppendivision oder Herabsetzung des erhöhten Friedensstandes auf den normalen Friedensstand. Gegenwärtig liegen im Generalate von Serrawo fünf Infanterie-Truppendivisionen, zusammen über 40,000 Mann. Die Ziffer des Truppenstandes bleibt dieselbe, wenn eine ganze Division herausgenommen oder wenn man bei sämtlichen Compagnien je 30 Mann entlassen würde. In beiden Fällen würden 8000 Mann nach Hause geschickt. Für welche Modalität man sich entschied, ist derzeit noch unbekannt. Die Entscheidung muß jedoch bald erfolgen, da die Maßregel vor Einbruch der rauhen Jahreszeit, also längstens bis zum November durchgeführt werden muß, vorausgesetzt, daß die Gestaltung der Dinge auf dem Occupations-Schauplatz auch dann noch so friedlich ist wie jetzt. Falls eine ganze Division herausgenommen wird, werden vor allem jene Truppen berücksichtigt, welche seit der Ueberschreitung der Grenze in den occupierten Provinzen garnisonieren. Man will dadurch eine bessere Unterkunft für die zurückbleibenden Truppen ermöglichen und überhaupt alle kleineren Garnisonen, wo das Militär nur vegetieren kann, gänzlich aufheben. Dagegen sollen in den entlegenen Thälern auch während des Winters zeitweilig Marsche unternommen werden, um etwaige unruhige Elemente durch das plötzliche Erscheinen der bewaffneten Macht an die Gegenwart der Occupationstruppen zu erinnern.

Projektiertes Besuch des Fürsten Milan in Wien.

Der ausgezeichnete Empfang, welcher dem Fürsten Nikola von Montenegro als Gast Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef sowohl während seiner Anwesenheit im Lager von Bruck als in der gastfreundlichen Residenzstadt Wien zu theil geworden ist, hat in serbischen Regierungskreisen die Frage aufs Tapet gebracht, ob nicht dem Fürsten Milan nach seiner bevorstehenden Rückkehr aus Nisch eine gleiche Excursion nach Wien zu empfehlen sei. Wie nun der „Pol. Kor.“ aus Belgrad gemeldet wird, beabsichtigt die serbische Regierung, bei dem Fürsten zu beantragen, daß derselbe noch in diesem Herbst nach Wien reise, um dem Monarchen von Oesterreich-Ungarn für seine Unterstützung bei der Regelung der neuen Grenzen Serbiens persönlich seinen Dank auszusprechen und durch seine Anwesenheit in Wien die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu befestigen. Ministerpräsident Nisic soll den betreffenden Gedanken angeregt haben. Fürst Milan übersiedelt mit der Fürstin Natalie, dem Erbprinzen Alexander und dem ganzen Hofstaate am 25. d. M. von Nisch nach Belgrad, wo gegen Ende September Fürst Alexander von Bulgarien zu einem mehrtägigen Besuche eintrifft. Für den Empfang und die Festlichkeiten während des Aufenthaltes des hohen Gastes werden schon jetzt Vorbereitungen sowohl von der Gemeindevertretung als von der Regierung getroffen. Nach der Rückkehr des Fürsten nach Belgrad dürfte bald eine Entscheidung über die Besetzung des serbischen Gesandtschaftspostens in Wien erfolgen.

Zur rumänischen Judenfrage.

Der rumänische Minister des Aeußern, Boerescu, ist am 15. d. M. von seiner diplomatischen Rundreise nach Bukarest zurückgekehrt, und die Kammern haben die Berathungen über die Judenfrage wieder aufgenommen. Obwohl Boerescu an die Mächte mit dem Vorschlage der individuellen Naturalisierung mittelst Listen herangetreten war, so hat die Regierung dennoch in der Kammer keine Gesetzesvorlage zur Lösung der Judenfrage eingebracht. Infolge dessen beantragte die eingesezte Kommission von neuem an Stelle des Artikels 7 der Verfassung folgende, bereits durch Marjescu am 5. Juli d. J. eingebrachte Fassung:

1.) Die Fremden aller religiösen Bekenntnisse können das Indigenat erlangen; 2.) Gesuche um Naturalisierung sind unter Bekanntgabe der Familienverhältnisse, Beschäftigung und Vermögensverhältnisse des Gesuchstellers an den Fürsten zu richten; 3.) nach zehn Jahren vom Tage der Ueberreichung des Gesuches werden die legislativen Versammlungen entscheiden, ob das Indigenat zu gewähren sei; 4.) das Indigenat muß mit Zweidrittel-Majorität votiert werden. — Von der zehnjährigen Anwesenheit im Lande sind befreit: 1.) jene Fremden, die dem Lande hervorragende Dienste geleistet oder eine neue Industrie eingeführt haben; 2.) jene Fremden, die in Rumänien geboren sind und deren Eltern niemals unter fremdem Schutze standen. — Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sind maßgebend für den Verlust des rumänischen Bürgerrechtes. Ein Spezialgesetz wird weiter den Modus des Aufenthaltes der Fremden in Rumänien regeln. Bekanntlich war die Folge dieses Antrages, daß an Stelle des früheren Cabinets das jetzige Funktionsministerium die Geschäfte übernahm.

Die Revolte in Kabul.

Der Bizkönig meldet dem Indischen Amte unterm 13. d. M.: „Shuturgardan ward am Donnerstag abends von General Masset besetzt, ohne daß auf

„Erwartet uns am Pavillon in Santa Lucia und legt an der unteren Brücke an. Binnen einer halben Stunde müßt Ihr da sein; wir fahren zum Strande — der Fremde und ich.“

Die beiden Glenden trennten sich. Jeden beschäftigte die Aufgabe, die er sich gestellt hatte.

„Und nun, Verderben, gehe deinen Weg!“ flüsterte Gratiano, als er das unheimliche Haus verließ. —

Graf Waldemar hatte sich zur Abfahrt gerüstet und nahm Abschied von seiner Gattin — Abschied für immer, ohne daß er es ahnte. Dann erschien der Arzt, und beide stiegen in einen Wagen und fuhren nach der bezeichneten Stelle, wo Matteo bereits ihrer harnte. Zuweilen sah man im Hintergrunde der geräumigen Gondel zwei verschmizte Gesichter hinter der Portiere, die den Ausgang aus der verdeckten und abgeschiedenen hinteren Abtheilung verhängte, hervorblinden.

Ohne Zwischenfall erreichte man das Castello Alto in einer reizenden kleinen Bucht, von der ein ziemlich breiter Weg durch sanft aufsteigende, blühende Anlagen und Willen nach dem Bewußt führt.

Zahlreiche Maulthiertreiber, die um ein Geringes die Thiere vermieten, findet man hier, da die wenigsten Besucher der oben steiler und gefährlicher werdenden Pfade sich der Sicherheit ihrer Füße anvertrauen.

Graf Elmenhorst und sein falscher Freund entschieden sich ebenfalls für zwei jener ausdauernden und geduldigen Thiere und ritten die Straße hinauf. Nach fast je hundert Fuß Steigung wurde

das Panorama entzückender, und des Grafen Blicke ruhten mit Wolgefallen auf demselben. Nach zweistündigem Ritte war die Gegend öde und kahl geworden; zwischen Felsen wuchernde Farrenkräuter und verküppelte Drangenbäume bildeten die ganze Vegetation.

„Wir wollen dort oben rasten,“ unterbrach Gratiano das Schweigen, als sich ihren Blicken ein kleines steinernes Haus zeigte, das den Besuchern des Bergkegels zum letzten Haltepunkte sich bietet, ehe man in die Nähe des ewig rauchenden Kraters gelangt.

„Wir müssen uns dort oben auf unsere Füße allein verlassen,“ fuhr Gratiano fort. „Die Thiere übergeben wir den Bewohnern der Sänfte.“

Der Graf antwortete nicht; sein Blick schweifte über die Felsen und Abgründe weit ab nach dem glatten Spiegel des Golfes und seinen herrlichen Ufern, an denen die Stadt Neapel mit ihren sie umgebenden zahlreichen Willen, die wie kleine weiße Punkte aus dem grünen Teppich der südlichen Vegetation hervorschimern, gelegen ist. Seine Gedanken aber weilten bei der Gattin, die, obgleich sie von ihm auf den Händen getragen wurde, dennoch niemals einen Blick, ein Wort der Liebe für ihn gehabt hatte. Während hier oben über den Wolken ihr Bild seine Seele erfüllte, gedachte sie vielleicht ihres ersten Verlobten — des Bruders ihres Vaters — und weichte ihm eine Thräne der Erinnerung an vergangene Stunden höchsten Glückes, innigster Liebe. —

(Fortsetzung folgt.)

Widerstand gestossen wurde." Das „Kreuzer'sche Bureau“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Simla, 14. September: Der Nabob Ghulam Hussein Khan ist im Shuturgardanaß angekommen. Die Kodschak-Stämme bekunden freundliche Neigungen und haben beschlossen, der britischen Regierung zu dienen. Der Khan von Khetlat hat die Hilfsquellen seines Landes der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Berichten aus Khetum zufolge leisten die Stämme von Ali Khet den britischen Truppen Beistand. General Roberts hofft, mit den Häuptern der benachbarten Stämme solche Abmachungen zu treffen, welche den Verkehr auf der Straße über den Shuturgardanaß sicherstellen. Man glaubt, daß die Anwesenheit der britischen Truppen in Stärke im Shuturgardanaß die jenseits desselben ansässigen Stämme auf britische Seite bringen dürfte. Es sind keine Anzeichen vorhanden, daß die Stämme in den Distrikten des Khetum- und Keiberpasse eine feindselige Haltung annehmen werden.

Der Simlaer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet unterm 13. d.: „General Roberts hat um Verstärkungen telegraphiert. Er bedarf weiterer vier Regimenter. Seine gegenwärtige Streitmacht ist 6500 Mann stark. Die Militärbehörden haben beschlossen, die Kuram- sowie die Keiberpaß-Colonne auf je 12,000 Mann zu vermehren. Man ist zu der Einsicht gelangt, daß keine Möglichkeit für einen plötzlichen Ueberfall Kabuls vorhanden ist. Folglich ist dieses Vorhaben, das zuerst für möglich gehalten wurde, aufgegeben worden. Des Emirs Isolierung macht das Bündnis mit ihm vollständig null und nichtig. In militärischen Kreisen glaubt man, daß sehr bald ein Zusammenstoß zwischen den Vorposten stattfinden wird. Die Unruhe unter den Grenzstämmen ist im Zunehmen begriffen. — Demselben Blatt wird unterm 14. d. M. aus Simla gemeldet: „Die Nachrichten über die Absichten des Emirs lauten noch immer dubios. Es ist indeß bekannt, daß Emirsäre aus Kabul mit den verschiedenen Stämmen intrigieren und aufwiegelnde Personen aus der Hauptstadt das Land durchstreifen und in verschiedenen Richtungen eine Rebellion organisieren. Von Peshawar eingegangenen Meldungen zufolge nehmen die Unterhandlungen mit den Afriedis einen hoffnungsvollen Verlauf. Der Vormarsch des Gros der britischen Armee wird wahrscheinlich in 25 Tagen beginnen, in welchem Falle die Truppen gegen den 20sten Oktober Kabul erreichen würden.“

Allmählich werden weitere Einzelheiten über die Katastrophe in Kabul bekannt. Der Spezialkorrespondent des „Standard“ berichtet unter dem 14. d. aus Ali Khet: „Ein Augenzeuge des Angriffs auf das Gesandtschaftsgebäude erklärte, daß der Sturm um 1 Uhr mittags stattfand, Major Cavagnari jedoch schon morgens 8 Uhr Mittheilungen erhalten hatte, welche ihn darauf schließen ließen, daß eine Erhebung bevorsteht. Die Vertheidigung war eine heldenmüthige — viertausend Mann gegen siebzig im Kampfe. Die Aufständischen verschafften sich Kanonen und verwendeten dieselben gegen das Gesandtschaftsgebäude. Die meisten Vertheidiger wurden erschossen, der Gesandte selbst erstochen. Sämmtliche Leichname wurde verstümmelt. Der Verlust der Afghanen übersteigt die Zahl von dreihundert.“ Der Emir befaß noch andere Truppen, welche ihm treu blieben, machte jedoch keinen Versuch der Einmischung. Ein bengalischer Mollah warf ihm in bitteren Worten vor, daß er es gestatte, daß die geheiligte Person eines Gesandten verletzt werde, und bat ihn, einen Versuch der Rettung zu machen, da dessen Ermordung seinen Namen für immer entehren würde. Der durch die fanatischen eingebornen Mollahs eingeschüchterte Emir verhielt sich jedoch gänzlich passiv.

Tagesneuigkeiten.

— (Oberlandesgerichtspräsident Freiherr v. Streit f.) Vorgestern ist in Prag der Geheimrath und Oberlandesgerichtspräsident Ignaz Freiherr v. Streit nach längerer Krankheit infolge eines Leberleidens, zu dem sich die Entzündung des rechten Lungenflügels gesellte, 71 Jahre alt gestorben. Baron Streit stand seit einer Reihe von Jahren an der Spitze des Justizwesens in Böhmen und war überdies Mitglied des Staatsgerichtshofes sowie Präsident des Obergerichtes. Die Verdienste, welche Freiherr v. Streit sich in seiner langen und ehrenvollen Laufbahn erworben, wurden von dem Monarchen in der ehrenvollsten Weise gewürdigt; Freiherr v. Streit erhielt schon im Jahre 1860 den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse und im vorigen Jahre aus Anlaß seines Dienstjubiläums denselben Orden erster Klasse, nachdem er in der Zwischenzeit 1865 durch Verleihung der Würde eines Geheimrathes und 1872 mit dem Großkreuze des Franz-Josefs-Ordens ausgezeichnet worden war. Die Städte Tglau, Bnaim und Krenzier ehrten das Wirken des Verstorbenen durch ihr Ehrenbürgerrecht, das Schützen-corps in Prag durch die Wahl zum Ehrenhauptmanne.

— (Ein neues Hotel auf dem Semmering.) Der Semmering war, seit die Südbahn den Verkehr in diese Alpenregion so sehr erleichtert hat, stets einer der beliebtesten Ausflugsorte der Wiener,

und da die Semmeringbahn mit Recht als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges in Europa anerkannt wird, strömen von weit und breit die Touristen herbei, die diesen in seiner Art unvergleichlichen Bau bewundern und in der herrlichen Landschaft mit Entzücken weilen. Nach Tausenden ist die Zahl der Besucher alljährlich zu zählen, — trotzdem hat es bisher an Unternehmern gefehlt, welche auch nur einen Bruchtheil dieser Touristen für längeren Aufenthalt daselbst zu fesseln geneigt gewesen wären. So lange es aber an geeigneter Unterkunft mangelte, war es nur wenigen vergönnt, längere Zeit in den Bergen verweilen zu können. Nun hat sich endlich doch ein Unternehmer ersten Ranges gefunden, der dem Mangel abhelfen wird — die Südbahn selbst. Nachdem das Südbahnhofhotel in Toblach, Dank den vorzüglichen Einrichtungen, eines so überaus zahlreichen Zuspruches sich erfreut, und nachdem dieses Hotel thatsächlich als eines der elegantesten und bestinstruirtesten anerkannt wird, will es die Südbahn unternehmen, auch auf dem Semmering ein großes Hotel zu errichten. Als Bauplatz ist einer der schönsten Punkte nächst der Station Semmering ausgewählt worden. Das Hotel soll nämlich, wie die „Presse“ mittheilt, auf dem sogenannten Wolfsberg errichtet werden. Es ist dies jene Anhöhe, durch welche der zweite Tunnel vor der Station Semmering gebohrt ist. Von dem Plateau oberhalb dieses Tunnels hat man die schönste Aussicht über die ganze Semmeringbahn und über die Alpenregion in der Umgebung derselben.

— (Plötzlicher Tod im Eisenbahncoupe.) Der Private Julius Alexander Unger, zuständig nach Wien, zuletzt wohnhaft gewesen in Oberdöbling, trat am 12. d. M. abends von Wien aus per Westbahn mit seiner 20 Jahre alten Gattin Katharina Dimitrewna Unger, gebornen v. Destrem, und mit seinem 6 Monate alten Kinde Katharina die Reise von Wien nach Paris an, um dort das bleibende Domicil zu nehmen. Als der Bahnzug am Morgen des 13. d. M. gegen die Station Ried zufuhr, bemerkte Julius Alexander Unger, der im Coupe geschlafen hatte, im Aufwachen, daß seine Gattin zwischen den beiderseitigen Sitzplätzen des Coupés am Fußboden, das Gesicht zur Erde gekehrt, liege. Unger hob, eine Ohnmacht seiner Frau vermuthend, letztere wieder auf den Coupésitz empor, bemerkte jedoch zu seinem Entsetze, daß seine Frau, deren Körper sich noch warm anfühlte, bereits todt sei. Die Todte wurde in der Station Ried aus dem Wagon gebracht, und im Stationshause wurden energische, aber erfolglose Wiederbelebungsversuche von ärztlicher Seite vorgenommen. Der Leichnam wurde sodann in die Todtenkammer der Stadt Ried überbracht. Nachdem durch die gepflogenen Erhebungen constatirt worden war, daß an diesem plötzlichen Tode niemandem ein sträfliches Verschulden zur Last falle, auch kein Selbstmord vorliege, da das Ergebnis der Leichensection als Todesursache „Herzlähmung infolge Verletzung des Herzens“ constatirt hatte, so wurde der Leichnam in Gegenwart der mitterweile aus Wien in Ried eingetroffenen Verwandten, welche die Identität der Leiche constatirt hatten, auf dem Friedhofe zu Ried beerdigt.

— (Auch ein Honorar.) Ein in Indien zu Biscamporo wohnender Deutscher, der in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ von dem neuen Heliograph gelesen hatte, sendete einen Bestellbrief an den Besitzer des betreffenden Privilegiums, Herrn J. Lewitus, nach Wien. Der Brief hat zu seiner Reise bis Wien sieben Wochen gebraucht; der Besteller erklärt darin, daß er eine Bankanweisung für eine kleine Summe nicht erhalten konnte, und daß er daher als Bezahlung für den Apparat den echt indischen Nasering eines Häuptlings beilege. Dieser Ring ist von zwanzigkarätigem Gold und sieht wie ein plump gearbeiteter vergrößerter Ohrring mit einer Schließe aus; eine dünne Spitze ist zum Durchstechen der Nase bestimmt.

— (Aus Bosnien.) Vor wenigen Tagen ist eine neue Sendung von 42 Waggons, ähnlich denen der Lambach-Gmundener, für die schmalspurige Bahn nach Bosnien abgegangen. Aus Serajewo wird geschrieben, daß sich daselbst „Wiener Leben“ immer mehr einbürgert. Restaurants, vorderhand freilich noch in primitiver Unterform, findet man an allen Straßenecken, Geschäftsleute etablieren sich, ein Selcher mit Wiener Würsteln und „Weselchem“ macht gute Geschäfte, und seit jüngster Zeit durchzieht sogar ein Werkelmann die Straßen der Stadt. Serajewo hat Beleuchtung, Straßenbezeichnung und Numerierung, selbst in kleineren Gemeinden wurde die Straßenbezeichnung und Numerierung ex offio eingeführt. Es ist strenge untersagt, etwa nach Wiener Sitte die Frauen zu mustern. Bei den Muslimen sich um das Befinden der „werthen Familie“ zu erkundigen, gilt allgemein im Oriente als Anart.

— (Deutscher Naturforschertag.) Im Conversationshause in Baden-Baden wurde vorgestern die 52. deutsche Naturforscherversammlung vom ersten Geschäftsführer, Dr. Baumgärtner, eröffnet und hierauf vom badischen Ministerpräsidenten Turban namens des Großherzogs und der Regierung herzlich begrüßt. Unter den Vorträgen in der Eröffnungssitzung sind bemerkenswerth ein Vortrag Hermanns (Bürid) über die Errungenschaften der Physiologie seit 40 Jahren, sowie Rufmanns Gedächtnisrede auf den Physiologen Stilling.

Nachmittags fand ein Ausflug nach dem romantisch gelegenen alten Schloß statt. Für Sonntag ist ein Ausflug nach Straßburg in Aussicht genommen. Die Versammlung ist stark besucht. Von wissenschaftlichen Notabilitäten sind anwesend: Biemssen, Mübinger (München), Goltz, Rufmann (Straßburg), Lothar Meyer (Tübingen), Benedikt (Wien), Nachtigall (Berlin), Schiff (Genf), Schaafhausen (Bonn) und andere.

— (Eine russische Stadt von der österreichischen Feuerwehrrerettet.) Aus der russischen Grenzstation Woloczisk wird der Obeßaer „Pravda“ vom 14. d. M. geschrieben: „Am 11. d. M. wäre unser Städtchen dem daselbst ausgebrochenen Feuer gewiß zum Opfer gefallen, wenn nicht rechtzeitig von der österreichischen Seite her die Podwolocziskaer Feuerwehrrer gekommen und den Brand, der den ganzen hiesigen Bahnhof einschloß und bereits den ganzen Ort bedrohte, gelöscht hätte. Unsere Feuerlöschinstrumente und Spritzen befinden sich nämlich seit Monaten in Kiew in der Reparatur.“

Lokales.

Aus dem k. k. Landes Schulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landes Schulrathes für Krain vom 11. September d. J., unter dem Vorsitze des Herrn Hofrathes Dr. Anton Schöppel Ritter von Sonnenwalden, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

In Angelegenheit der Vertheilung der Dotation der Kaiser-Franz-Joseph-Stiftung für Gewerbeschulen in Krain im Jahresbetrage per 600 fl. pro 1879 werden dem Landesaussschusse Anträge gestellt.

Das Ansuchen eines k. k. Bezirksschulrathes um Erhöhung eines Lehrergehaltens wird abweislich beschieden und über die Anfrage, ob auch die provisorischen Lehrer jener Volksschulen, an denen die Gehalte infolge der neuen Classification geringer geworden sind, die Ergänzungszulage erhalten werden, den k. k. Bezirksschulrathen die entsprechende Weisung ertheilt.

Drei Volksschullehrer werden über ihr Ansuchen in den bleibenden Ruhestand versetzt und denselben die normalmäßigen Pensionen zuerkannt. — Nach einem vermögenslos verstorbenen Volksschullehrer wird das gebührende Conductquartal bewilligt. — Einem Real- schulprofessor wird die erste und einem Gymnasialprofessor die vierte Quinquennalzulage zuerkannt.

Der Voranschlag über das aus dem krainischen Normalerschulsonde zu bestreitende Erfordernis der Activitätsbezüge des Lehrpersonales allgemeiner öffentlicher Volksschulen für das Jahr 1880 wird dem Landesaussschusse behufs Veranlassung der Bedeckung mit einschlägigen weiteren Anträgen übersendet.

Das Gesuch eines Volksschullehrers um Bewilligung eines Gehaltsvorschusses wird abweislich beschieden.

Einer Uebungsschullehrerin und einem Hauptlehrer wird die erste Dienstalterszulage zuerkannt.

Der Bericht des k. k. Landes Schulinspektors für Volksschulen in betreff vorgenommener Schulinspektionen wird zur Kenntnis genommen und dem betreffenden k. k. Bezirksschulrath die entsprechende Weisung ertheilt.

Wegen Versetzung von sechs Volksschullehrern aus Dienstesrücksichten auf andere Dienstposten wird Beschluß gefaßt. — Vier Volksschullehrerstellen werden definitiv besetzt. Mehrere Remunerations- und Gehaltsaushilfsgefuche werden erledigt.

— (Allerhöchste Anerkennung.) Den Herren Gustav Graf Auerberg, Gutsbesitzer und Obmann des Ortsschulrathes in Tschatesch und Großdolina, und Johann Hoffstetter, Pfarrdechant und Mitglied des Orts- und Bezirksschulrathes in Adelsberg, wurde mit Allerhöchster Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers vom 11. d. M. in Würdigung ihrer besonders verdienstlichen Leistungen in der Schulaufsicht die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen.

— (Goldene Messe.) Der Laibacher Ehren-domherr und Dechant in Haselbach nächst Gurtsfeld, Herr Eduard Pollak, hat am letztverflossenen Sonntag seine „goldene Messe“ celebriert.

— (Militär-Personalnachrichten.) Ueberseht wurden: der Hauptmann erster Klasse Albert Berg des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 zum Infanterieregimente Carl Alexander Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64 (mit 1. Oktober d. J.); der Hauptmann erster Klasse Alois Tornago, Personaladjutant des Landeskommandierenden FML. Freiherrn v. Ruhn, in den Stand des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17 (mit 15. Oktober d. J.) und der Lieutenant Carl Gerstenberger des Feldartillerieregiments Freiherr v. Hofmann Nr. 12 zum Festungsartillerie-Bataillon Nr. 11 (mit 1. Oktober d. J.).

(Baibacher Liedertafel.) Die ungewöhnlich günstige und milde Witterung, deren wir uns fast ununterbrochen schon seit Monaten erfreuen, ermöglichte es der „Baibacher Liedertafel“, trotz der für ähnliche Unternehmungen schon etwas vorgerückten Jahreszeit vorgestern abends einen neuerlichen (dritten) Singabend unter Gottes freiem Himmel zu veranstalten. Der seiner günstigen Lage wegen für Gesangsvorträge besonders geeignete Gasthausgarten „zum Stern“ war aus diesem Anlasse nahezu bis auf's letzte Plätzchen gefüllt und bewies, daß es dem jungen Vereine bereits gelungen ist, sich sein Publikum zu schaffen. Sämmtliche Piecen des zum größeren Theile allerdings schon bekannten Programms wurden unter der Leitung des Chormeisters Herrn J. E. Schulz sehr hübsch ausgeführt, mehrere mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Auch die Theaterkapelle, welche in jüngster Zeit ihr gutes Renommé durch eine Anzahl gelungener Soirée-Abende befestigt hat, leistete Vorzügliches und fand volle Anerkennung. Da auch Küche, Keller und Bedienung nichts zu wünschen übrig ließen und die Temperatur dem Aufenthalt im Freien bis in die späte Nachtstunde günstig blieb, so vereinigte sich alles zum Gelingen des angenehmen Abendes.

(Oeffentliche Tombola.) Für die öffentliche Tombola, welche der hiesige Erste allgemeine Kranken- und Versorgungsverein zum Besten seines Fonds Sonntag den 28. d. M. um 3 Uhr nachmittags am Congressplatz veranstaltet, wurden folgende Gewinne in Silbergeld festgesetzt: fünf Terni à 5 fl., vier Quaterni à 10 fl., drei Quinterni à 20 fl., die I. Tombola 100 fl., die II. Tombola 50 fl. Der Geldwerth sämmtlicher Gewinne beträgt somit 275 fl. Karten zu diesem Spiele können schon jetzt zum Preise von 20 kr. per Stück in den Handlungen: Jgn. v. Kleinmayr & Fedor Bamberg, Carl Karinger, C. S. Till, J. Röger und J. Schlaffer, sowie in sämmtlichen Tabaktrafiken gekauft werden. Im Falle regnerischer Witterung findet die Tombola am nächsten vom Wetter begünstigten Sonntage statt.

(Ansichten aus Laibach.) Die neueste, gestern hier eingelangte Nummer (51) der „Heimat“ enthält zwei von J. F. Kirchner aufgenommene Ansichten aus Laibach, und zwar die Fassade der Ursulinerinnenkirche auf dem Congressplatz nebst einem Theile des anstoßenden Klostergebäudes und den Kobba'schen Monumentalbrunnen auf dem Rathhausplatz. Einem von Herrn B. v. Radics zu den beiden Ansichten geschriebenen Begleitartikel entnehmen wir, daß der Bau der Ursulinerinnenkirche im Jahre 1726 vollendet und eingeweiht wurde. Angeregt wurde der Bau dieser Kirche von dem bekannten, durch eine Reihe wohlthätiger Stiftungen vereinigten krainischen Patrioten Jakob v. Schellenburg, der einen Theil des vom Fürsten Auersperg um 12,000 fl. erkauften Gartengrundes den Ursulinerinnen zur Erbauung eines Klosters nebst Kirche geschenkt hatte. In einer Gruft vor dem aus afrikanischem Marmor gehauenen Hochaltar dieser Kirche befindet sich auch die Grabstätte Jakob v. Schellenburgs und seiner Gemahlin.

(Tödlicher Sturz.) Auch der vor einigen Wochen beim Baue des neuen Sparkassegebäudes in Laibach infolge eigener Unvorsichtigkeit durch einen Sturz in die Kellerräumlichkeiten schwer verletzte Spenglergehilfe des hiesigen Schifferdeckers Herrn Korn ist vorgestern nach längerem schweren Leiden seinen Verletzungen erlegen.

(Zimmerfeuer.) Infolge eines unmittelbar neben einer Holzwand eingemauerten Waschkessels, in welchem untertags durch längere Zeit gekocht wurde, wodurch sich die hölzerne Wand bedenklich erhitzte und endlich ins Glimmen gerieth, kam am 6. d. M. nach 2 Uhr nachts in dem Wohnzimmer der Grundbesitzerin Katharina Staudacher in Thal im Gerichtsbezirke Tschernembl Feuer zum Ausbruch, welches einen an der glimmenden Wand stehenden Kleiderkasten ergriff und die darin aufbewahrten Kleider zur Hälfte verkohlte. Auch

die Wölbung in der Küche ober dem Feuerherde ist niedergestürzt. Die Besitzerin des Hauses, die in dem brennenden Zimmer schlief, erwachte glücklicherweise noch zur rechten Zeit durch den Rauch und entging so der Lebensgefahr. Auf ihren Alarm kamen mehrere Ortsinsassen zur Hilfe herbei, welche den Brand nach kurzem Bemühen löschten, bevor derselbe noch größere Dimensionen angenommen hatte. Der durch das Feuer verursachte nicht bedeutende Schaden beziffert sich auf 100 fl. und ist durch die Asscuranz vollends gedeckt.

(Von einer Leiter erschlagen.) Unweit der Ueberfuhr vor Flödnig im Krainburger Bezirke wurde vorgestern nachmittags ein sechsmonatliches Kind durch eine umstürzende Leiter, die ihm auf den Kopf fiel, erschlagen.

(Aufgeld bei Entrichtung von Zollegebühren.) Eine Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 18. d. M. setzt für den Monat Oktober d. J. fest, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 16 Prozent in Silber zu entrichten ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 19. September. Die „Pol. Corr.“ berichtet aus Gastein, 19. d. M.: Nuntius Jacobini reiste nachmittags ab, er besuchte während seines fünfständigen Aufenthaltes mehrmals den Fürsten Bismarck.

Die „Pol. Corr.“ berichtet ferner aus Cetinje vom 19. d. M.: Mit Rücksicht auf die Ruhestörungen in Neveninje ordnete der Fürst die strengste Grenzüberwachung an, wies compromittierte Flüchtlinge aus und bedroht jede Theilnahme mit lebenslanglichem Kerker. Die Banden sind kaum 200 Mann stark.

Berlin, 19. September. Die „Nationalzeitung“, den Besuch Bismarcks in Wien besprechend, schreibt: Eine genaue Revision des Bestandes der schwebenden Fragen werde ergeben, daß die Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sich überall decken und daß beide aus einem vollkommenen Einverständnis nur Vortheil ziehen können. Wie gerade die Uebereinstimmung zwischen beiden Reichen einen glücklichen Ausgang des Berliner Congresses ermöglichte und den Frieden sicherte, so sei zu hoffen, daß ferner gutes Einvernehmen eine Bürgschaft für die Bewahrung des Friedens bleibe; es gelte einen Zustand herbeizuführen, welcher den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses entbehrlich mache.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet aus Deutschkrone (Prov. Posen): Das Kreisgericht verurtheilte den Kardinal Ledochowski wegen Uebertretung der Maigesetze durch Verhängung der großen Excommunication gegen den staatsstreuen Probst Litzal zu 2000 Mark Geldstrafe, eventuell siebzigtägigem Gefängnis und die Kosten.

Rom, 19. September. Der Papst ernannte vier Kardinäle, worunter Jacobini.

London, 19. September. In Iberat ist angeblich ein großer Aufrstand ausgebrochen; die Truppen meuterten und richteten unter den Behörden ein großes Blutbad an. — Wolseley wird das Zululand in drei unter europäischen Residenten stehende Distrikte einteilen.

Linz, 18. September. (Presse.) Statthalter Baron Pino ist heute hier eingetroffen und hat die Leitung der Geschäfte übernommen.

London, 18. September. (N. fr. Pr.) Anlässlich der bevorstehenden Entrevue zwischen Waddington und Salisbury telegraphirt Blowitz, scheinbar inspiriert, folgendes an die „Times“: Der ganze Zeitungskrieg zwischen Rußland und Deutschland, die offensible Animosität zwischen Bismarck und Gortschakoff, die Bärtlichkeit des letztern für Frankreich und die russischen

Angriffe gegen England seien nichts als eine diplomatische Komödie, um Frankreich aus seiner Reserve herauszulocken und dasselbe als zu einer russischen Allianz geneigt darzustellen. Das Ganze ist ein tief angelegter Plan Bismarcks, um einen Vorwand zu finden, diese Allianz vor Europa zu denunciieren und England von Frankreich zu trennen. Nicht zum ersten male versuche Bismarck aus einer angeblichen französisch-russischen Allianz Kapital zu schlagen und eine Erkältung der Beziehungen zwischen Frankreich und England herbeizuführen; nicht das erste mal werde die Feindschaft zwischen den beiden Kanzlern simuliert, welche, wie Blowitz Grund zu glauben hat, nicht existiert. Alles dieses ist Komödie, welcher die Franzosen mißtrauen müssen. Bismarck hält sein Werk nicht für vollendet und Frankreich bilde noch immer, wie früher, seine Hauptstange. Frankreich dürfe ihn niemals aus den Augen lassen und müsse gegen alle Bärtlichkeit Rußlands für Frankreich sowie gegen dessen ostensibel zur Schau getragenen Haß gegen England blind und unempfindlich sein. Zu diesem Schlusse, meint der „Times“-Korrespondent, werden gewiß Waddington und Salisbury auch gelangen.

London, 18. September. „Reuters Bureau“ meldet aus Simla: „Trotz der Einwendungen des Emirs wies die indische Regierung den General Stewart an, Truppen von Kandahar in der Richtung auf Ghuzne zur Aufrechthaltung der Ordnung zu senden. Die indische Regierung entbehrt noch immer authentischer näherer Nachrichten über die Ursache des Angriffes auf die Gesandtschaft, wie über die damalige und spätere Haltung des Emirs und die gegenwärtige Lage der Dinge in Kabul. Die Leichname Hamiltons, Jenkins und Kettys wurden nicht verbrannt, sondern in der Nähe der Gesandtschaftsresidenz beerdigt.“

Konstantinopel, 18. September. (N. Br. Tagbl.) Ein Tscherkesse, gewesener Redifsoffizier, hat sich gestern in die innersten Gemächer des Sultans in Ibdiz-Kiosk vorgebracht, um, wie er selbst später gestand, Abdul Hamid zu erschließen. Auf alle Fragen, wer ihn geschickt hat und ob er Complicen habe, verweigerte er jede Antwort. Der Tscherkesse wurde in das Gefängnis des Seraskierats abgeführt. Ari Pascha will das Ministerpräsidium niederlegen. An seine Stelle soll Neuf Pascha treten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. September.
Papier-Rente 67.75. — Silber-Rente 68.70. — Gold-Rente 81.40. — 1860er Staats-Anlehen 126. — Bank-Aktion 826. — Kredit-Aktion 261. — London 117.75. — Silber —. — k. k. Münz-Dufaten 5.60. — 20-Franken-Stücke 9.35¹⁰. — 100-Reichsmark 57.75.

Verstorbene.

Den 18. September. Der Antonia Jeric, Wärschein, Florianigasse Nr. 38, ein Kind männlichen Geschlechtes, todt geboren.

Im Zivilspitale:

Den 17. September. Maria Seber, Inwohnerin, 75 J., Blutzersetzung.

Den 18. September. Franz Moravec, Arbeitersohn, 2 J. 6 Mon., Darmkatarrh. — Gotthard Noll, Spenglergehilfe, 28 J., infolge zufällig erlittener Verletzungen.

Den 19. September. Franz Mahovne, Arbeiter, 28 J., Wirbelsäulebruch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	737.04	+15.5	windstill	Nebel	0.40
19.	2 „ N.	735.88	+23.2	SW. schwach	bewölkt	Regen
	9 „ Ab.	735.90	+18.2	SW. schwach	theilw. heiter	

Morgens Nebel, tagsüber trübe; abends lebhaftes Wetterleuchten in N. und NW. Nachts geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 19.0°, um 5.2° über dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 18. September. (1 Uhr.) Obwol des israelitischen Festtages wegen schwächer als sonst besucht, entwickelte die Börse doch ein ziemlich reges, von günstiger Tendenz erfülltes Geschäft, welches hauptsächlich den Rentenmarkt betraf.

Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware													
Grundentlastungs-Obligationen.																											
Böhmen		102.70		103.50		Ferdinands-Nordbahn		225.00		225.50		Gal. Karl-Ludwig-B.		103.00													
Oesterreich		104.75		105.50		Franz-Joseph-Bahn		147.00		147.25		Desterr. Nordwest-Bahn		97.30													
Galizien		93.25		93.75		Galizische Karl-Ludwig-Bahn		235.25		235.75		Siebenbürger Bahn		73.00													
Siebenbürgen		86.25		86.75		Kaschau-Oderberger Bahn		112.75		113.00		Staatsbahn 1. Em.		169.00													
Lemeser Banat		86.50		87.00		Bemberg-Gzerowitzer Bahn		136.50		137.00		Südbahn à 3%		121.50													
Ungarn		88.25		89.00		Lloyd-Gesellschaft		580.00		581.00		à 5%		103.25													
Aktien von Banken.																											
Anglo-östr. Bank		131.00		131.25		Desterr. Nordwestbahn		128.00		128.50		Auf deutsche Plätze		57.30													
Kreditanstalt		262.25		262.50		Rudolfs-Bahn		135.00		135.50		London, kurze Sicht		117.85													
Depositenbank		252.50		252.75		Staatsbahn		266.50		266.75		London, lange Sicht		118.00													
Kreditanstalt, ungar.		830.00		831.00		Südbahn		88.00		83.25		Paris		46.50													
Desterreichisch-ungarische Bank		91.50		91.75		Theiß-Bahn		298.50		209.00		Devisen.															
Unionbank		117.75		118.25		Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		108.75		109.25		Auf deutsche Plätze 57.30 57.45															
Wiener Bankverein		138.25		138.50		Ungarische Nordostbahn		127.50		128.00		London, kurze Sicht 117.85 117.95															
Aktien von Transport-Unternehmungen.																											
Alföld-Bahn		135.50		136.00		Wiener Tramway-Gesellschaft		200.50		201.00		London, lange Sicht 118.00 118.10															
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		581.00		583.00		Geldsorten.																					
Elisabeth-Westbahn		173.25		173.75		Dufaten 5 fl. 59 fr. 5 fl. 61 fr.																					
Napoleon'sdor 9 " 36 " 9 " 37 "																											
Deutsche Reichsnoten 57 " 80 " 57 " 90 "																											
Silbergulden 100 " " 100 " " "																											
Prioritäts-Obligationen.																											
Elisabeth-B. 1. Em.		97.00		97.25		Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 96.50, Ware 97.50.																					
Ferd.-Nordb. in Silber		104.70		105.00		Kredit 262.40 bis 262.50. Anglo 131.00 bis 131.25.																					
Franz-Joseph-Bahn		96.40		96.70																							

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 67.80 bis 67.90. Silberrente 68.90 bis 69.00. Goldrente 81.45 bis 81.55. London 117.90 bis 118.10. Napoleons 9.36 bis 9.37. Silber 100.00 bis 100.00.